

Heimatbuch 2014

Aktuelles und Wissenswertes



Landkreis Rastatt

5 Landrat Jürgen Bäuerle Editorial

Höhepunkte des vergangenen Jahres

7 Gisela Merklinger Highlights und Brennpunkte. Das Jahr 2013 im Rückblick

Jugend

77 Gisela Merklinger Mit Knackis auf hoher See

81 Maximilian Krensel Wetten, dass...? – Die Kajakwette vom 8. Dezember 2012 im ZDF

Kunst im Landkreis

87 Margrit Haller-Reif Die Rastatter Künstlerin Heidrun Dautner

Zur Geschichte Mittelbadens

113 Martin Walter Das Tribunal Général de la Zone Française in Rastatt

125 Adalbert Metzinger Zwangsarbeit in Ottersweier zwischen 1940 und 1945

137 Günther Mohr War es Stolz oder Dummheit oder etwas anderes?

145 Oliver Fieg Die Markgrafschaft Baden-Baden im Spanischen Erbfolgekrieg und der Friede von Rastatt

153 Michael Feik Der Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren in unserer Region

Firmenporträts und Wirtschaftsraum Mittelbaden

161 Markus Koch Rheinkraftwerk Iffezheim

169 Claus Haberecht Die Braukunst der Rastatter Brauerei C. Franz

Bürgerliches Engagement

- 177** Olga Raisch Zur Integration der Russlanddeutschen im Landkreis Rastatt

Natur und Umwelt

- 185** Ellen-Marie Stengel Spuren – eine Erzählung aus dem Waldhägenschicht bei Bühl

Sport in Mittelbaden

- 191** Reinhard Oelschläger Die Hochspringerin Anne Klebsch aus Ötigheim
- 199** Daniel Merkel Für Deutschland am (Hand-)Ball:
Natalie Augsburg und Stefan Kneer

Persönlichkeiten unserer Heimat

- 207** Johannes Werner Pfarrer Josef Kary aus Durmersheim
- 213** Rainer Wollenschneider Brigitte Wagner, die „Raschdadder Lumpegrott“
- 219** Rainer Wollenschneider Thorsten Wettcke – Ein moderner Geschichtenerzähler
- 227** Rainer Wollenschneider Peter Lehel – Saxophonist und Komponist
aus Elchesheim-Illingen

Jubiläen

- 233** Peter Hank 70 Jahre Rastatter Gelöbnis

Bücherecke

- 241** Daniel Melcher Bücherecke im Heimatbuch

Anhang

- 254** Autorenverzeichnis
- 256** Inhaltsverzeichnis der Bände 2011 und 2013

Geburtswehen eines Nationalparks

Herzchen und Proteste, Lob und Kritik, Ja, Nein und Ja, aber...

Die Idee im Nordschwarzwald einen Nationalpark einzurichten, ist nicht neu.

Schon im April 1985 wollte der damalige Agrar- und Umweltminister Gerhard Weiser (CDU) die inzwischen auf 8.600 Hektar angewachsenen Schon- und Bannwälder, die nicht mehr bewirtschaftet werden sollen, deutlich ausweiten. Drei Jahre später berief sich der damalige Umweltminister Dr. Erwin Vetter (CDU) auf Weiser und wollte zehn Prozent der Landesfläche als „höherwertige Naturschutzgebiete“ ausweisen. Sein Nachfolger, Umweltminister Harald Schäfer (CDU), ruderte zurück und versprach die Erarbeitung einer wissenschaftlich fundierten Entscheidungsgrundlage. Dann aber verschwand die Idee, die wenig Freunde fand, in der Schublade und wurde Mitte 2011 von der neuen grün-roten Landesregierung wieder propagiert. Landwirtschaftsminister Alexander Bonde warb im September 2011 auf einer Tagung in Bad-Wildbad für das Öko-Projekt und versprach, an der Entscheidungsfindung, Planung und Umsetzung die Bürger zu beteiligen. Ein 2012 in Auftrag gegebenes Gutachten sollte den Prozess begleiten. Prompt wurde in den betroffenen Kommunen kontrovers diskutiert. Die neue Landesregierung nahm die Bürgerbeteiligung ernst. Eine Postkartenumfrage und über 100 Informationsveranstaltungen allein im Jahr 2012 sollten den Weg ebnen. Aber auch diese Öffentlichkeitsarbeit ließ die Gegner des Projekts nicht verstummen. Die Tatsache, dass Ministerpräsident Winfried Kretschmann bei einer Wanderung am Ruhenstein darauf hinwies, dass der Nationalpark eine nationale Angelegenheit ist und das letzte Wort der Landtag habe, heizte die Debatte eher an, ebenso wie seine Bemerkung „gehört

bedeutet nicht erhört“. Im Verlauf des Jahres 2013 versuchte die Landesregierung, die Ängste der Gegner sachlich und fachlich fundiert auszuräumen. Das im April 2013 fertiggestellte 1.200 Seiten umfassende Gutachten sollte die Diskussion versachlichen und die Gegner überzeugen. Aber auch 2013 konnten die Gräben nicht geschlossen werden.

Sinnsuche im Bayerischen Wald

„Was macht der Wald, wenn er sich selbst überlassen wird?“ Antwort auf diese Frage suchte eine Delegation aus dem Landkreis Rastatt im Nationalpark Bayerischer Wald. Die 30 Vertreter der Kommunen, die in der Kulisse des von der Landesregierung geplanten „Nationalpark Nordschwarzwald“ liegen, haben sich zusammen mit Landrat Jürgen Bäuerle aufgemacht, um sich über Chancen und Risiken eines Nationalparkprojekts vor Ort zu informieren. Die zweitägige Exkursion durch Deutschlands ältesten Nationalpark (1970 eingerichtet, 1997 erweitert) zeigte, dass auch nach Jahrzehnten noch nicht alle Kritiker verstummt sind. Aller-



Unser Bild zeigt die Delegation des Landkreises.

dings, so Nationalparkleiter Dr. Franz Leibl, seien insbesondere in der Kommunikation und Information der Bevölkerung große Fehler gemacht worden, auch was die Borkenkäferproblematik betrifft. Alle kommunalen Vertreter vor Ort betonten, dass der Nationalpark positive Auswirkungen auf den Tourismus hat. Allein der Baumwipfelpfad, der Hauptattraktion im Park ist, lockt alljährlich 400.000 Besucher. Am Ende der Informationstour waren sich die Delegationsmitglieder aus dem Landkreis Rastatt einig. Die Fehler, die im Bayerischen Wald gemacht wurden, sollen sich im Landkreis Rastatt nicht wiederholen. Landrat Jürgen Bäuerle erklärte gegenüber der Presse, dass für das Projekt „Nationalpark“ die Akzeptanz der Bürger wichtigste Voraussetzung ist. Ein Nationalpark Nordschwarzwald könne den Tourismus beflügeln und werde in die ganze Region ausstrahlen. Sollte die Landesregierung das Projekt beschließen, dann muss laut Bäuerle die kommunale Ebene in alle Entscheidungen eingebunden werden. Der Landkreis Rastatt werde nicht im Bremserhäuschen sitzen, wolle aber mitsteuern. Einen Tag vor der Exkursion wurde das vom Land in Auftrag gegebene Gutachten vorgestellt. Es empfiehlt die Einrichtung eines Nationalparks.

Wirtschaft ist skeptisch

In der Diskussion um den von der grünen Landesregierung geplanten Nationalpark meldete sich die Wirtschaft im Nordschwarzwald zu Wort. In einer Resolution forderte die IHK-Vollversammlung in Pforzheim eine intensivere Mitbestimmung bei dem Großschutzprojekt zwischen Kaltenbronn und Ruhenstein. Die betroffene Region dürfe nicht das Image eines Waldlandes bekommen. Das wachsende Ansehen als Industrie- und Innovationsstandort dürfe durch einen Nationalpark mitten in einem aktiven Wirtschaftsraum nicht abgewürgt werden.

Herzchen und sachliche Kritik

Nach turbulenten Veranstaltungen in Bad Wildbad, Ottenhöfen und Baiersbrunn war die Vorstellung des von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Gutachtens zu einem möglichen Nationalpark Schwarzwald im Landratsamt Rastatt von Sachlichkeit und Offenheit geprägt. Die 500 Besucher konnten von den Gutachtern erfahren, dass ein Nationalpark Schwarzwald positiv auf die Region ausstrahlen kann. Die Einrichtung eines Parks locke jährlich erfahrungsgemäß rund 450.000 zusätzliche Gäste. Er sei Impulsgeber für die regionale Wirtschaft und fördere die Heimatverbundenheit. Minister Alexander Bonde vom baden-württembergischen Ministerium Ländlicher Raum und Verbraucherschutz betonte, dass die mit einem Nationalpark verbundenen Risiken beherrschbar seien und dass wichtige Fragen wie beispielsweise zur Jagd, zu sportlichen Angeboten, zur Holzwirtschaft oder Besucherlenkung im Nationalparkrat entschieden werden sollen, wo das Land der Region 50 Prozent Beteiligung zugestehe. Während die Bürgervereinigung „Pro Nationalpark“ Herzchen an die Besucher verteilte, gab es auch kritische Fragen in der anschließenden Diskussion, die von Markus Langer, Chefredakteur des Badischen Tagblatts, und Michael Janke, Lokalchef der Badischen Neuesten Nachrichten, souverän geleitet wurde. Diese kreisten hauptsächlich um die Borkenkäferproblematik. Landrat Jürgen Bäuerle stellte abschließend fest, dass nach Abwägung aller Chancen und Risiken die Vorteile eines Nationalparks für die Region überwiegen. Er kündigte an, dass die Landkreisverwaltung nach hausinterner Auswertung des Gutachtens an einem interkommunal abgestimmten Katalog mit Anregungen und Forderungen mitarbeiten will.

Frauenpower und viel Arbeit im Pflegestützpunkt

Der zum 1. Januar 2011 im Foyer des Landratsamtes eingerichtete Pflegestützpunkt deckt eine Lücke im Beratungsnetz des Landkreises. Für Pflegebedürftige und deren Angehörige ist der kostenlose Service, der kompetente, unabhängige und wettbewerbsneutrale Informationen, Beratungen und Hilfestellungen rund um das Thema Pflege anbietet, ein Rettungsanker in oft schwierigen Situationen. Kostenträger der Einrichtung sind die gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen und der Landkreis Rastatt. Viele hundert Bürgerinnen und Bürger aus dem Landkreis Rastatt haben die Anlaufstelle bereits aufgesucht, um sich beispielsweise über ambulante oder stationäre Pflege, über Möglichkeiten der Betreuung von Pflegebedürftigen zu Hause, über Entlastungsangebote für Angehörige, über ehrenamtliche Angebote, finanzielle Unterstützung, 24-Stunden-Betreuung oder Vorsorgevollmachten zu informieren. Im Pflegestützpunkt suchen die Sozialpädagogin und ehemalige Heimleiterin Anja Frischkorn und die Pflegeberaterin und Krankenschwester Sieglinde Offner gemeinsam mit den Betroffenen und ihren Angehörigen nach passenden Lösungen. Sie fungieren als Lotse und Kümmerer

und sind bestrebt, das Machbare mit dem Wünschenswerten zu verbinden. Eine gute Zusammenarbeit mit den Krankenkassen, Ärzten, Pflegeeinrichtungen, Selbsthilfegruppen, Gemeindeverwaltungen und Seniorenvereinigungen sowie die interne Vernetzung mit dem Sozialamt ermöglichen eine hochqualifizierte umfassende Beratungstätigkeit. Im Landkreis Rastatt lebten Mitte 2013 5.489 Pflegebedürftige, 70 Prozent davon in einem privaten Haushalt.



Unser Bild zeigt v.l.n.r. Sozialamtsleiter Jürgen Ernst mit Sieglinde Offner und Anja Frischkorn.

Verhütungsmittel und Kondomführerscheine zum Geburtstag

Zu ihrem 25-jährigen Jubiläum hat sich die Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit im Landratsamt ein ganz besonderes Event einfallen lassen. Ein Aktionstag am 14. Oktober bot umfassende Informationen über Geschlechtskrankheiten und Präventionsmaßnahmen. Beratungen zu sexuellen Themen und kostenlose Blut- und Abstrichuntersuchungen lockten

nicht nur junge Menschen in die Behörde. Besonderes Interesse fanden das Verhütungsmittelbuffet, der Kondomführerschein und die spaßig-ernsten Möglichkeiten, sich interaktiv zu betätigen. Auch Fernseh-, Kinospots und Plakate zur Aidsaufklärung aus den Jahren 1987 bis 2006 fanden großen Zuspruch. Das außergewöhnliche Programm stieß auf große Re-

sonanz und viele Besucher nutzten die Gelegenheit zu einem HIV-Schnelltest. Die Beratungsstelle wollte mit dem Aktionstag auf ihre Angebote aufmerksam machen und zum Ausdruck bringen, dass sie Sexuaufklärung als ein freundliches und förderndes Begleiten mit dem Ziel



der sexuellen Selbstbestimmung und Stärkung des Selbstwertgefühls versteht. Erinnerung wurde mit der Aktion auch an die Entwicklung der Beratungsstelle, die ursprünglich im Rahmen des Bundesmodellprojekts Aids eingerichtet wurde. Dieses wollte in den 80er Jahren mit Aufklärung, freiwilliger Beratung, Betreuung, Hilfen und dem Bewusstsein zur Selbstverantwortung eine sinnvolle Prävention gegen die bedrohliche Krankheit Aids verankern und darüber hinaus einen Kontrapunkt gegen Diskriminierung Aids-Kranker setzen. Die Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit im Landratsamt wird jährlich von rund 400 Menschen aufgesucht, die Beratungen und Untersuchungen in Anspruch nehmen. Außerdem werden jährlich rund 50 Präventionsveranstaltungen angeboten.

Unser Bild zeigt die Organisatoren mit interessierten Besuchern beim Kondom-Test.

Offene Arme und offene Herzen für neue deutsche Staatsbürger



Unser Bild zeigt neue deutsche Staatsbürger mit Landrat Jürgen Bäuerle, Amtsleiter Dr. Martin Steffens und Sachgebietsleiter Andreas Hehn (links im Bild).

„Sie haben alle Voraussetzungen für die Einbürgerung erfüllt. Jetzt sind Sie Deutsche mit allen Rechten und Pflichten. Ich lade Sie ein, aktiv mitzumachen in der Dorfgemeinschaft, in Vereinen, im politischen Leben oder in den Schulen und in Ihrem beruflichen Umfeld. Sie können unsere Gesellschaft bereichern und aktiv mitgestalten, ohne dass Sie Ihre eigene Kultur vernachlässigen.“ Das sagte Landrat Jürgen Bäuerle beim fünften Einbürgerungsfest im Landratsamt, zu dem alle neuen deutschen Staatsbürger eingeladen waren, die im Jahr 2012 ihre Einbürgerungsurkunde erhielten. Dabei war auch Katrina Zuchina, eine 20-jährige Studentin, die aus Moldawien stammt und seit 2001 in Deutschland lebt. Sie erzählte ihre Lebensgeschichte, berichtete



Mit Knackis auf hoher See

Soziale Trainingskurse mit Werner Hoffmann

Gisela Merklinger

*Soziales Training
mit Straffälligen
auf hoher See*

Wie er sieht kein 65-jähriger Senior aus, der es sich im Ruhestand bequem machen will. Werner Hoffmann ist ein Best-Ager, ein Evergreen mit Dreitagebart, der am liebsten Jeans und karierte Hemden trägt. Mehr als dreißig Jahre lang war er Leiter der Kreisjugendpflege im Landratsamt. Ferienfreizeiten, Austauschfahrten, Präventionsprojekte, Übungsleiterschulungen – seine Leistungsbilanz ist lang und vielfältig. Aber das ist nicht alles, was ihn ausmacht. „Werner“, wie ihn die Jugendlichen nennen, ist in ihrer Welt daheim. Sie akzeptieren und respektieren ihn, lassen sich von ihm anleiten, motivieren und wenn es sein muss auch zurechtweisen. Sie suchen seinen Rat in allen Lebensbereichen und mögen seine raue, herzliche, von Toleranz geprägte Art. Das wurde bei seiner Abschiedsfeier in den Ruhestand deutlich, wo es von jungen Menschen nur so wimmelte und das ganze Ambiente eher einer Teen- und Twen-Party glich als einer Rentnerfeier. Wenige Tage vor seinem Eintritt in die Freizeitphase seines Lebens baute er noch das Ferienfreizeit-



camp in der Eifel ab und wenige Tage später packte er seinen Seesack für einen Sozialen Trainingskurs mit schwierigen Jugendlichen. Der Jugendarbeiter mit Herzblut, der vor seiner Einstellung im Landratsamt einige Jahre als Entwicklungshelfer in Afghanistan arbeitete, will auch im Ruhestand noch einen Beitrag dazu leisten, jungen gestrauchelten Menschen aus ihren Krisen zu helfen. Seit 34 Jahren führt er deshalb im Auftrag des Jugendgerichts und mit dem Verein „Soziale Projekte“ Soziale Trainingskurse durch, eine ambulante gruppenpädagogische Maßnahme für jugendliche und heranwachsende Straftäter. Die Teilnahme wird als Alternative zu Jugendarrest und kurzer Jugendstrafe vom Jugendrichter oder Jugendstaatsanwalt angeordnet. Junge Menschen im Alter zwischen 14 und 21 Jahren, die Schwierigkeiten mit sich selbst und mit anderen haben, die bereits straffällig geworden sind oder drohen es zu werden, soll die Chance geboten werden, Entwicklungsdefizite und Verhaltensprobleme zu bewältigen, sich mit der Straftat und ihren Folgen aus-

Die Rastatter Künstlerin Heidrun Dautner

„Das künstlerische Tun ist ein starkes Empfinden, magisch, selbstverständlich und unentbehrlich, da es mich maßgeblich formt.“

Margrit Haller-Reif

*Heidrun Dautner
beim Malen
ihrer großen
gestischen Arbei-
ten auf textilem
Untergrund.*



Sie geht für ihr Leben gern barfuß. Wo und wann immer möglich, sommers wie winters. In der Wohnung, im Garten, auf feuchtem Gras, auf krümeliger Erde. „Diese Form von Erdung tut mir gut und lässt mich zugleich Unmittelbarkeit spüren.“ Es ist, als sei Heidrun Dautner, die aus der bildnerischen Kunst Freiheit und unbändigen Gestaltungswillen schöpft, dem Gedicht Martin Auers „Über die Erde“ entstiegen: „Über die Erde sollst du barfuß gehen. Zieh die Schuhe aus, Schuhe machen dich blind. Du kannst doch den Weg mit deinen Zehen sehen, das Wasser, den Wind.“ Auch in ihrem Rastatter Atelier arbeitet die Künstlerin barfuß. Nah am Boden, dicht am Bild oder Objekt, es fragend von allen Seiten

umkreisend. Durch diese Nähe und Bodenhaftung wird sie zum Teil ihres Bildes, taucht sie buchstäblich in dessen Zentrum ein. So kann sie, wenn die Ideen fließen, unterbrochen werden oder sich gegenseitig auszubremsten drohen, gleichzeitig an mehreren Bildmotiven arbeiten. Oder auch abwechselnd, je nach Dauer der Trocknungszeit der Farbschichten. An jenen Tagen, die es ihr erlauben, sich ganz der Kunst und ihrer künstlerischen Kreativität zu widmen, verbringt Heidrun Dautner intensive Stunden in ihrem Atelier, oftmals bis tief in die Nacht. Bei gutem Wetter wird kurzerhand auch der Garten mit einbezogen.

Beim Rundgang durch Atelier, Bilderlager, Ausstellungsraum, Treppenhaus

und Dachwohnung wird schnell klar: Hier ist eine Künstlerin am Werk, die sich nicht fein säuberlich in eine Schublade stecken lässt. Hier darf und muss vieles neben- und miteinander koexistieren. Die zarte monochrome Zeichnung und die farbexplosive Malerei, das Figurative und das Abstrakte, das Portrait und der Akt, Collagen und Objekte aller Art, Plastiken (Ton, Pappmaché-Zement, Filz, Gießharz) und kalligrafische Arbeiten ...

Einen Zugang bietet uns Heidrun Dautner selbst mit der Beschreibung ihres Malprozesses:

„Es beginnt mit einer Idee ... Ein Energiepunkt, der aufleuchtet und sich in alle Richtungen ausdehnt. Sehen und Erahnen ohne zu wissen, ganz frei sein, am Anfang stehen – die Untergründe vorbereiten – der Boden des Ateliers bedeckt mit Papierbögen oder Leinwänden – Musik ganz laut ... Dann ist es plötzlich wie ein Sog, der einen bedingungslos mitnimmt, der Körper reagiert, wird hineingezogen, Gefühle, Erinnerungen und Erfahrungen übernehmen die Kontrolle, die Farben gehorchen. Das „Ich“ in der Fremde, die Fremde öffnet sich – nicht mehr fremd. Alle Sinne sensibel, schweben zu Boden und bestimmen die expressiven Gesten. Dann kommt die Freude über das kurz Festhalten-können. Finden, was in Reichweite auftaucht, das Ungeahnte des Erlebens fließt Schicht über Schicht, bleibt erkennbar, wie eine räumliche Durchwanderung von Zeit. Das Bild ... Erst dann fertig, wenn es wie eine subtile Projektion von fernen Erinnerungen, Ahnungen und Sehnsüchten wirkt, ohne Konkretes festzuhalten.“

Ingrid Merkel, Leiterin der Akademie Schloss Rotenfels, sagte in ihrer Ansprache zur Vernissage der Ausstellung „Folge der 13“, in der dortigen Galerie im Schloss, zu Heidrun Dautners Kunst: „Gefühle nicht zu illustrieren, sondern auszudrücken, spontan und unvermittelt, sich also selbst auszudrücken und malerische Zeichen hierfür zu finden, ist das in-

tensive Bemühen von Heidrun Dautner.

Die Künstlerin malt diese Psychogramme mit großer Energie und manchmal wie in Trance. Malerische Poesie erzielt sie in ihren Bildern durch Rhythmisierung des Bildraums, durch das Zusammenmalen von grafischer Struktur und farbiger Form. Was auf ihren Bildern Bewegung ist, kommt von ihr selbst, aus ihrer Gestik, aus ihrem Körper, der auch das Maß ihrer Bilder bestimmt, aus ihrem leidenschaftlichen Temperament. Dabei kommt es zu dramatischen Zusammenstößen, Überschneidungen, Opfern und Übermalungen. Konzentrische Kraftfelder wechseln mit zuckenden, nervösen Lineamenten, grafischen Knäueln gleichend. Oft sind Heidrun Dautners Bildzeichen von leichter, graziöser Vortragsweise, von kalligrafischer Poesie. Durch parallele Linien, Überkreuzungen, Rotationen und Verschlingungen werden Strukturen erzeugt, die mit Naturformen in Verbindung gebracht werden können.

Heidrun Dautners Bilder erinnern an Landschaften ohne direkten Bezug zur optisch wahrnehmbaren Welt, Kartografien des Selbst ... Weltinnenbilder.

Ein hohes Maß an formeller Expressivität, ein sicheres Gefühl für das Setzen der Farbe verleiht ihren Bildern eine lyrisch anmutende Sensibilität.“



Heidrun Dautner bei der Vernissage der Ausstellung „Folge der 13“, im Gespräch mit der Presse.

gefühl, gemalt,
geschrieben,
Acryl und
Druck auf
Leinwand,
2013,
60 x 120 cm

